Zeitschrift: Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten = Association Suisse des Professeurs d'Université

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten

Band: 29 (2003)

Heft: 1

Artikel: Der Bolognaprozess an der Universtät Basel

Autor: Druwe, Ulrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-894030

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Bolognaprozess an der Universität Basel

Ulrich Druwe

1. Hintergrund

Mit der Erlangung der Autonomie der Universität Basel 1996 nahm der Universitätsrat als oberstes strategisches Gremium seine Arbeit auf. Im Oktober 1997 legte er - auf der Basis einer gründlichen Bestandsaufnahme, insbesondere von ausgewählten Curriculaevaluationen - einen ersten Strategischen Plan für die Jahre 1998 - 2007 vor. Darin ist die "Modernisierung und Qualitätssicherung der Lehre" als oberste Priorität der nächsten Jahre festgelegt. Im Zentrum stand zunächst die Revision der Curricula, d.h. deren Modularisierung sowie die Einführung des Credit-Point-Systems, um folgende Ziele zu erreichen:

1. Transparenz der Studienleistungen für die Studierenden;
2. Fächerübergreifende Studiermöglichkeiten;
3. Mobilitätsförderung.

Der Universitätsrat erwartete hierfür ein Umsetzungskonzept bis zum WS 1998/99.

Ausgehend von diesen Vorgaben haben der damalige Rector designatus, Prof. Dr. Ulrich Gäbler und das Ressort Lehre im Januar 1998 die "Gesamtuniversitäre Arbeitsgruppe Credit-Point-System" ins Leben gerufen. Die Arbeitsgruppe setzte sich zusammen aus Vertretern und Vertreterinnen aller Fakultäten sowie von Departementen und Instituten, welche mit dem Credit-Point-System bereits erste Erfahrung hatten bzw. dieses in nächster Zeit einzuführen gedachten. Auch VertreterInnen der Studentenschaft und des Mittelbaus hatten Einsitz in der Arbeitsgruppe. Die Arbeitsgruppe schloss ihre Arbeit im November 1998 ab und leitete das Papier "Ziele und Rahmenbedingungen des Credit-Point-Systems an der Universität Basel" zur Vernehmlassung an die Fakultäten. Im Frühjahr 1999 lag dann das Konzept in seiner endgültigen Version vor.

Bis auf die Juristische Fakultät erklärten alle Fakultäten, auf die neue Konzeption eintreten zu wollen. Einzelne Fakultäten, beispielsweise die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, aber auch einzelne Departemente, etwa die Physik, planten bereits die konkrete Umsetzung der Reformen für das WS 1999/2000.

Im Juni 1999 unterzeichnete dann Staatssekretär Charles Kleiber die sog. Bologna-Deklaration, deren Ziele bezüglich einer Studienreform deutlich über das hinausgehen, was bis dahin in Basel erörtert wurde. 2000 setzte die CRUS eine Bologna-Projektgruppe sowie fünf fachspezifische Arbeitsgruppen (Geistes- und Sozialwissenschaft, Naturwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften, Rechtswissenschaften und Ingenieurswissenschaften) ein, die sich mit der Frage geeigneter Modelle für die Gestaltung und Einführung gestufter Studienstrukturen befassten.

Diese Entwicklung führte dazu, dass an der Universität Basel die bis dahin diskutierten Reformen ausgesetzt wurden und das Rektorat im September 2000 stattdessen das Eintreten auf den Bologna-Prozess beschloss.

Um eine fundierte Debatte zu ermöglichen wurde wiederum eine gesamtuniversitäre Arbeitsgruppe mit VertreterInnen aus allen Fakultäten und Gruppierungen eingesetzt. Diese begann ihre Arbeit im November 2000. Ausserdem bemühten sich die Fakultäten um eine Absprache mit den anderen schweizerischen Universitäten. Drei Studiengänge wurden zudem frühzeitig als Pilotprojekte in Anlehnung an die Bologna-Deklaration erarbeitet:

a) 2000 das in der Schweiz einmalige Curriculum Pflegewissenschaften und
b) 2001 das ebenfalls für die Schweiz neue Modell des Psychologie- und des Sportstudiums.

In den Fakultäten wurde das Thema ebenfalls zügig aufgegriffen. In den Departementen Chemie, Physik und Mathematik befasste man sich 1999/2000 im Rahmen einer Curriculumevaluation mit den Bolognavorgaben; insbesondere von Seiten der Arbeitgeberschaft als auch von ehemaligen Studierenden wurde das Konzept begrüsst. Im Herbst 2000 wurde dann die in diesen Fächern begonnene Curriculaentwicklung an der Umsetzung des Bachelor-Masterkonzeptes ausgerichtet. Die anderen Departemente der Naturwissenschaftlichen Fakultät schlossen sich noch im Jahre 2000 den Reformüberlegungen an, so dass 2001 ein gemeinsames BA-/MA-Grundmodell für die ganze Fakultät verabschiedet werden konnte.

Die Philosophisch-Historische Fakultät entschied im Juni 2001, die laufende Reform der Lizentiatsstudiengänge im Sinne des Bolognaprozesses weiter zu entwickeln. Hierfür wählte sie eine Kommission unter Leitung des Ägyptologen Prof. Dr. Antonio Loprieno.

Die anderen Fakultäten zeigten grundsätzliches Interesse, ohne aber zunächst weitere Planungen zu beginnen.

Diese Entwicklungen führten dann dazu, dass der Unirat im Oktober 2001 offiziell das Eintreten auf den Bologna-Prozess beschloss; geplant wurde, alle Curricula an der Universität Basel mittelfristig nach den Zielen der Bologna-Deklaration umzusetzen.

2. Grundsätze der Reform in Basel

Aus Sicht des Rektorats steht die Gestaltung der Curricula aus der Perspektive der Studierenden im Zentrum des Reformprozesses; die Einführung von Bachelor- und Masterabschlüssen, wie auch die Einführung des Kreditpunktesystems bilden hierfür lediglich den formellen Rahmen. Um die neuen Curricula einheitlich zu strukturieren, wurden vom Ressort Lehre, auf der Basis verschiedener Curriculaevaluationen, ausführliche Leitlinien erarbeitet und an alle Fakultäten weitergeleitet bzw. im Intranet veröffentlicht.

Folgende allgemeine Aspekte stehen dabei im Zentrum:

- Ausgangspunkt jedes Studiengangs ist der durchschnittlich begabte Studierende; die Planungen sind so zu gestalten, dass dieser fiktive Studierende für 30 Arbeitsstunden einen Kreditpunkt (CP) erwerben kann.
- Die Modularisierung der Curricula geht von Studienzielen aus; diese verbinden verschiedene Veranstaltungen kohärent zu einem Modul.
- Die Curricula sind so aufzubauen, dass ein Teilzeitstudium möglich ist.
- Neben dem Fachstudium sind im Curriculum "freie" Kreditpunkte vorzusehen, um den Studierenden die Möglichkeit einzuräumen, sich weitere interdisziplinäre, sprachliche und soziale Kompetenzen anzueignen.
- Für jedes Curriculum ist eine Unterrichtskommission zuständig, für weitere Abstimmungen und Zulassungen in jeder Fakultät eine Prüfungskommission.

Für die Gestaltung des Bachelors wurden folgende Leitideen formuliert:

- Grundsätzlich können disziplinäre oder interdisziplinäre, dreijährige Bachelorcurricula entwickelt werden.
- Der Bachelor vermittelt eine wissenschaftliche Grundausbildung mit folgender Struktur: Das einjährige Grundstudium (60 CP) ist als Assessmentjahr konzipiert, damit die Studierenden möglichst rasch eine Rückmeldung über ihre Studieneignung erhalten. Das zweijährige Aufbaustudium (120 CP) erlaubt Schwerpunktbildungen.

Für die Masterprogramme gilt:

- Der Masterabschluss wird als Standardabschluss der Universität betrachtet.
- Die Studienziele sind forschungsbezogen zu entwickeln.
- Die Zulassung zu den Masterprogrammen ist wie folgt geregelt: Jeder an der Universität Basel absolvierte Bachelorstudiengang ermöglicht dem/der Studierenden, in wenigstens einem Masterprogramm ohne Auflagen weiter studieren zu können. Ansonsten ist die Zulassung Gegenstand von Vereinbarungen (Prüfungskommission).

Um die Fakultäten bei der konkreten Umsetzung dieser Überlegungen zu unterstützen, wurden des weiteren vom Rektorat verschiedene Initiativen entwickelt. Sie lassen sich unterscheiden in curriculare und administrative Elemente.

Zu den curricularen Elementen

Die Entwicklung von neuen, studienzielbezogenen Curricula verlangt von den Dozierenden didaktische und organisatorische Kompetenzen. Daher richtete die Universität Basel 2000 eine Stelle für Hochschuldidaktik ein, deren Leiterin G. Tesak dann ein spezielles, aus mehreren auf einander abgestimmten Modulen bestehendes, ein Jahr dauerndes Dozierendenprogramm entwickelte. Dieses Programm wurde zunächst zögerlich angenommen, aufgrund seiner ausserordentlichen Qualität ist es mittlerweile jedoch sehr erfolgreich. Die zur Verfügung stehenden Plätze sind, trotz Gebührenpflicht, ständig überbucht. Gegenwärtig wird daher an einer deutlichen Programmerweiterung gearbeitet.

Ein wesentliches Element der neuen Curricula ist der Einsatz neuer Medien. Hierfür hat die Universität Basel 1999 unter der Leitung von Dr. G. Bachmann das sog. LearnTechNet aufgebaut. Dieses Netzwerk - bestehend aus dem URZ, der Universitätsbibliothek, dem Sprachenzentrum, dem NMC, dem Ressort Lehre und der brain box - bündelt verschiedene, an der Universität vorhandene Kompetenzen und bietet so effektive Hilfe bei der Planung bis hin zur Umsetzung mediengestützter bzw. webbasierter Lehrveranstaltungen; ausserdem übernimmt es die Betreuung virtueller Lehrveranstaltungen. Sehr erfreulich ist auch die Entwicklung dieses Bereiches: Die Universität beteiligt sich an über 20 Förderprojekten, die im Rahmen des SVC webbasierte Lernmodule entwickeln; in ca. 20 universitätsinternen Projekten werden webbasierte Lernmodule erarbeitet und zum Teil schon in der Lehre eingesetzt; fünf Lehrveranstaltungen werden bereits mit webbasierten Plattformen begleitet.

Ein zentraler Bestandteil des LearnTechNet ist das 2002 neu aufgebaute New Media Center unter Leitung von Dr. T. Lehmann. Der erfahrene Fersehjournalist stellt hier nicht nur die entsprechende Infrastruktur bereit, sondern er bietet Schulungen im Bereich Video, Graphik, Schnitt und Dramaturgie an, entwickelt in Zusammenarbeit mit den Instituten und Fakultäten Konzepte zur Nutzung audiovisueller Medien in Lehre und Forschung und produziert Lehr-Videos und -Filme.

Die Bologna-Reform in Basel sieht des weiteren vor, dass die Studierenden ihre Sprachkompetenzen verbessern. Auf der Basis einer umfassenden Studie unter Leitung von Prof. G.Lüdi wurden die diesbezüglichen Defizite der Studierenden untersucht und ein Sprachenkonzept ausgearbeitet, das u.a. die Gründung eines Sprachenzentrums - als Teil des LearnTechNet - vorsah. Dieses wurde ebenfalls im Jahre 2002 unter Leitung von Dr. P. Gekeler etabliert. Das Zentrum ist als Multimedia-Sprachenstudio eingerichtet und bietet damit vielfältige Möglichkeiten, den konventionelle Sprachunterricht gezielt durch den Einsatz neuer Medien zu ergänzen.

Nachdem die Universität entschieden hatte, dass in allen Curricula freie Kreditpunkte vorzusehen sind, wurden Planungen darüber angestellt, ob man hierfür ein allgemein verbindliches Angebot machen sollte. Die Diskussion mit den Fakultäten ergab, dass folgende Inhalte als wünschenswert angesehen wurden:

- Mensch - Gesellschaft - Umwelt,
- Angewandte Ethik,
- Wissenschaftsforschung und
- Gender Studies.

Der Universität Basel gelang es, hierfür Mittel von Sponsoren zu gewinnen, die drei Professuren auf Zeit finanzierten; damit konnten diese Gebiete etabliert werden. Die Fachvertreter arbeiten gegenwärtig an einem zusammen abgestimmten Angebot, welches Module verschiedener Curricula verbindet (für den Bereich Angewandte Ethik beispielsweise Angebote aus der Theologie, der Philosophie, der Medizinethik oder der Wirtschaftsethik). Damit wird Studierenden nicht nur ein Einstiegsmodul von 12 CP angeboten, sondern ein integriertes Programm, mit der Möglichkeit zum Erwerb von bis zu 45 CP.

Zu den administrativen Elementen

Angesichts der Komplexität der Studienreform im Sinne der Bologna-Deklaration befasste sich die Verwaltungsdirektion der Universität unter Mitarbeit der Ressorts Studierende und Lehre frühzeitig mit deren verwaltungstechnischer Realisierbarkeit im Rahmen des SAP Campus Managementsystems. Eine Pilotstudie hierzu erfolgte im Herbst 2001 am Beispiel der neuen Curricula in Physik und Mathematik. Dabei wurde aufgezeigt, wie bedeutsam präzise Regelungen bezüglich:

- des Übergangs von einem Studienabschnitt zum nächsten,
- der Kompensation von nicht genügenden Studienleistungen,
- der Definition der Wahlblöcke und
- der Anrechnung von Noten anderer Curricula sind.

Daneben wurde deutlich, dass die bislang dezentrale Prüfungsverwaltung, die mit unterschiedlicher Software in den Fakultäten, Departementen und zum Teil auch den Instituten wahrgenommen wird, zukünftig neu strukturiert werden muss. Die entsprechenden Planungen sind derzeit in Vorbereitung.

Eine grosse Hilfe für alle Institute ist das vom Ressort Lehre erarbeitete Konzept einer Lehrleistungsberechnung. Sie erlaubt, durch eine systematische Gegenüberstellung der vorhandenen und der laut Curriculum notwendigen Ressourcen, eine fundierte Erörterung der Frage, welche Kosten durch ein Programm entstehen.

3. Umsetzung der Reform in den Fakultäten

Die inhaltliche Gestaltung der Studiengänge erfolgt unter Leitung der Fakultäten durch die Departemente und Institute unter Mitarbeit der Schulfächerkommissionen, des Mittelbaus und der Fachgruppen der Studierenden. Durch den Know-how-Transfer sowie die erhöhte Professionalisierung der Dekanate und der für die Lehre verantwortlichen Personen in den Fakultäten sowie durch gezielte personelle Unterstützung der Fakultäten für die Curriculaentwicklung, konnten die Fakultäten qualitativ hochwertige Studienprogramme vorgelegen.
Die zum 1.4.2003 gegründete neue Sozialwissenschaftliche Fakultät bietet seit 2001 einen BA of Science und einen MA of Science in Psychologie an. Grundsätzlich sind die Erfahrungen sehr positiv, was sich u.a. an der hohen Zufriedenheit der Studierenden zeigt (vgl. das Swiss-Up-Ranking 2002).

Die Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät bietet seit Herbst 2002 BA of Science Studiengänge in folgenden Disziplinen an:

- Mathematik,
- Physik,
- Chemie,
- Geowissenschaften und
- Nanowissenschaften.

Die entsprechenden Masterstudiengänge werden teilweise schon 2004 beginnen. Ab Herbst 2003 werden dann folgende Bachelor- und Masterstudiengänge starten:

- Biologie (im BA sind drei Majors möglich; die fünf Masterprogramme bieten an: Molekularbiologie, Zoologie, Pflanzenwissenschaften, Ökologie und Infektionsbiologie/Epidemologie),
- ein Bachelor in Informatik sowie
- ein Master in Astronomie.

Ausstehend sind in dieser Fakultät lediglich die Curricula in Ur- und Frühgeschichte (hier sind noch Ressourcenfragen zu klären) und die Versicherungswissenschaft (geplant ist hier ein Masterstudiengang, der sowohl Mathematikern, Informatikern als auch Ökonomen offenstehen soll); beide Programme sind für das WS 2004/05 geplant. Auch in dieser Fakultät sind die Erfahrungen überwiegend positiv. Fast alle Studierende haben in die neuen BA-/MA-Studienprogramme gewechselt.
Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät hat ihre Planungen abgeschlossen und wird im WS 2003/04 mit folgenden neuen Curricula starten:

- ein BA in Business and Economics, mit Majors in BWL und VWL
- ein MA of science in Business and Economics mit folgenden fünf Majors: Wirtschaftspolitik; Monetäre Ökonomie und Finanzmärkte; Organisation, Führung und Personal; Marktorientierte Unternehmensführung; Finance, Controlling, Banking (FCB)

Die Rechtswissenschaftliche Fakultät hat ihre Reformüberlegungen im Herbst 2001 aufgenommen. Geplant sind ein BA in Rechtswissenschaften und wenigstens drei Masterprogramme, die sämtlich im WS 2004/05 starten sollen.

An der Philosophisch-Historischen Fakultät wird derzeit auf zwei Ebenen gearbeitet. Die Bologna-Kommission unter Leitung von Prof. Loprieno erstellte auf der Basis eines im Juni 2002 von der Fakultät einstimmig verabschiedeten Eckwertepapiers zwei Rahmenordnungen für die Bachelor- bzw. die Masterstudiengänge. Eine erste Lesung in der Fakultät fand im Januar 2003 statt. Aufgrund der Rahmenordnungen beginnen die Fächer nun, ihre Curricula-Konzepte zu entwerfen. Gleichzeitig arbeitet eine Fächerliste-Kommission unter Leitung von Prof. von Greyerz an der Bereinigung der Fächerliste der Fakultät. Gegenwärtig werden zudem in den Instituten erste grobe Lehrleistungsberechnungen für alle Curricula durchgeführt

Die Theologische Fakultät hat im Februar 2003 unter der Leitung von Dekan Prof. Stegemann eine Arbeitsgruppe mit Vertretern der ProfessorInnen, des Mittelbaus und der Studierenden eingesetzt. Neuere Entwicklungen auf gesamtschweizerischer Ebene, insbesondere bezüglich der Anerkennung für das Pfarramt, ermöglichen nun die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen, für die sich die Fakultät einstimmig ausgesprochen hat. Wichtigste Themen sind z.Z. die Sprachkenntnisse (Griechisch, Lateinisch, Hebräisch), die Zusammenarbeit mit der Philosophisch-Historischen Fakultät im Bereich der Religionswissenschaften sowie die Gestaltung von Masterprogrammen unter Berücksichtigung von "Quereinsteigern" aus anderen Wissenschaftsgebieten. Der Start des Bachelorprogramms ist für 2004/05 geplant.

In der Medizinischen Fakultät existieren jeweils ein BA- und MA-Programm in den Bereichen Pflegewissenschaften und Sport. Reformen nach den Vorgaben von Bologna werden für das Medizinstudium selbst erst in Absprache mit den anderen Medizinischen Fakultäten der Schweiz erfolgen.

Kosten

Die umfassende Studienreform nach den Zielen des Bologna-Prozesses verlangt eine deutliche Erhöhung der Investitionen in die Lehre. Zu unterscheiden sind einmalige Kosten bei der Entwicklung der Studienprogramme und ersten administrativen Investitionen einerseits und andererseits die dauerhaften Kosten im Bereich der akademischen Lehre bzw. in der Administration.

Die einmaligen Einführungskosten für die Reformen belaufen sich an der Universität Basel auf ca. 3,5 Mio. Franken. Darin sind noch nicht enthalten die Kosten für die Einführung der neuen Studienprogramme in der Philosophisch-Historischen Fakultät.

Bei den dauerhaften Kosten ist im Bereich der Lehre, bei Beibehaltung der bisherigen Studienstruktur, mit wenigstens sechs Mio. Franken pro Jahr zusätzlich zu rechnen. Die administrativen Kosten auf Dauer können gegenwärtig noch nicht abgeschätzt werden.

Resümee

Die Universität Basel ist von den zahlreichen Vorteilen der Studienreform im Sinne der Ziele der Bologna-Deklaration überzeugt. Die verbesserte Transparenz, die Erleichterung des Teilzeitstudiums, die Verteilung der Prüfungen auf das Studium, die Erleichterung der Mobilität, die Möglichkeit des fächerübergreifenden Studiums bzw. des Fächerwechsels zwischen Bachelor und Master und die internationale Anerkennung der Abschlüsse waren auch die entscheidenden Argumente, die den studentischen Vertretern in Basel eine konstruktive Mitarbeit an dem Reformprozess ermöglichten.

Die Erfahrung der letzen zwei Jahre an der Universität Basel belegt zudem die Akzeptanz der neuen Programme bei den Studierenden. Diejenigen, welche die Wahl hatten, entweder mit ihrem Lizenziats- bzw. Diplomstudium fortzufahren, oder in einen Bachelorstudiengang zu wechseln, entschieden sich in 98% der Fälle zu wechseln.
Weitere interessante Erkenntnisse aus der Umsetzung der Reformen in den Fakultäten lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Es lässt sich eine Konvergenz der Ausbildungsstrukturen feststellen, d.h. die naturwissenschaftlichen Programme wurden offener und flexibler als bisher gestaltet, während die geisteswissenschaftlichen Curricula strukturierter werden;
- Das anfangs mit Zurückhaltung aufgenommene fächer- und fakultätsübergreifende Studieren ist inzwischen weithin akzeptiert worden.
- Die Personalstruktur entspricht nicht immer den Anforderungen der reformierten Curricula. Es gilt, Mittel zu flexibilisieren, vermehrt Wissenschaftler des höheren Mittelbaus anzustellen und den akademischen Nachwuchs zu fördern.
- Mit der Bologna-Reformen zeigt sich immer deutlicher, dass teilweise auch zu viel Lehre angeboten wird. Es kommt hinzu, dass vermutlich in vielen Studiengängen, gemessen am realen Arbeitsaufwand, die Anzahl Kreditpunkte pro Semesterwochenstunde Lehrveranstaltung zu gering sind. Im Detail nachgewiesen werden kann dies jedoch erst mittels Evaluationen der Curricula.
- Ebenfalls im Hinblick auf die Kompatibilität mit Bologna wird mittelfristig die Internationalisierung der Studiengänge (Joint degrees mit anderen Universitäten, Kooperationsvereinbarungen, englischsprachige Masterprogramme etc.) stark an Bedeutung gewinnen. Der EUCOR-Verbund bietet hier für die Universität naheliegende Möglichkeiten, die es in Zukunft weiter auszubauen gilt.

Réflexions sur deux thèmes liés à la réforme: l'allongement de la durée des études et la mobilité des étudiants

Marcel Piérart

1.

En automne 2003, les étudiants et les étudiantes qui commenceront leurs études à la Faculté des lettres de l'Université de Fribourg suivront les nouveaux programmes issus de la réforme dite de Bologne. Appelé chez nos voisins système des "trois-cinq-huit", ce processus est appelé à remplacer notre licence en quatre ans par deux diplômes: le premier, délivré après des études qui devraient normalement s'étendre sur trois années, s'appellera officiellement diplôme universitaire en lettres et sera le Bachelor of Arts européen (BA). Après deux ans d'études supplémentaires, l'étudiant recevra le diplôme de licence qui sera le Master of Arts européen (MA). Les études de doctorat, pour l'instant, ne sont pas touchées par la réforme. Tout cela est conforme aux directives que nous ont données la Conférence universitaire suisse et la Conférence des recteurs des Universités de Suisse.